

# Kapitel 1

## Auf dem Karussell des Lebens

---

Ich habe es im Fernsehen gesehen!

Ich hütete meine damals etwa vierjährige Enkelin Lynn. Sie planschte fröhlich und übermütig im Planschbecken, das im Garten aufgestellt war. Gerade wollte ich mit dem Gartenschlauch wieder Wasser ins Bassin nachfüllen. Da entglitt mir der Schlauch und fiel mit der harten Eisenspritzdüse auf den Rist meines rechten Fußes. Vor Schmerz machte ich einen kleinen Indianertanz und unterdrückte einen lauten Schmerzensschrei, um meine Enkelin nicht allzu sehr zu erschrecken. So stöhnte ich verhalten: »Auuuu!« In Sekundenschnelle schwoll die Ader, die über den Rist meines Fußes führte, auf die Größe eines Fingers an. Voll Mitleid sagte Lynn: »Hab keine Angst, Grosi, ich helfe dir!« Schnell eilte sie in ihr Zimmer und kam zurück mit ihrem Erste-Hilfe-Spielzeugköfferchen, das sie vor Kurzem geschenkt bekommen hatte. Sie öffnete es und setzte sich als Erstes das Erste-Hilfe-Häubchen auf. Dann band sie sich das Erste-Hilfe-Schürzchen um. Dann nahm sie aus dem Erste-Hilfe-Ärztetbesteck das Hämmerchen heraus und schlug damit mit voller Wucht auf meine fingerdicke Blutader. Ich tat einen Aufschrei: »Nein! Bitte nicht, Lynn! Das macht man nicht so!« »Doch, Grosi«, entgegnete Lynn, »das muss man so machen! Ich habe es im KIKA-Fernsehen gesehen!« Dann nahm sie die »Spritze« und drückte sie mit gleicher Wucht auf diese geschwollene Ader. Wieder tat ich einen verhaltenen Aufschrei: »Nein, bitte nicht, Lynn!« Es war weniger der

Schmerz als vielmehr die Angst, die Ader könnte platzen. Aber wieder sagte Lynn: »Doch, Grosi! Das muss man so machen, ich habe es im Fernsehen gesehen!« Dann nahm sie ein Trichterchen und steckte es mir ins Ohr. Erneut wehrte ich ab: »Lynn, das nützt nichts!« Wieder verteidigte Lynn ihr Tun mit dem Hinweis, man müsse das so machen, sie habe es im Fernsehen gesehen. Also ließ ich Lynns ganze Palette aus dem Erste-Hilfe-Köfferchen, inklusive Fiebermessen, über mich ergehen. Schließlich wusste Lynn ja aus dem Fernsehen, wie man das machen muss. Ich war danach richtig malträtiert. Glücklicherweise war die zum Bersten angeschwollene Blutader von Lynns kindlicher »Unfall-Behandlung« nicht geplatzt und bildete sich nach einiger Zeit wieder zurück.

Was kann uns diese Begebenheit sagen? »Ich habe es im Fernsehen gesehen!«, das war die Lebensvorgabe eines Kindes. Was für Lebensvorgaben haben wir Erwachsenen? Haben wir sie auch aus Fernsehen, Büchern, Medien und sagen: »Alle machen es so!«? Hauen wir unseren Mitmenschen mit dem Beziehungshammer auch mitten auf ihre Wunden, weil wir es »im Fernsehen gesehen haben«? Haben wir unsere Lebensvorgaben aus zweiter Hand, dann stellt sich die Frage: Wer sind wir im Original? Ein Original hat immer eine eigene Süße. Dazu ein kleines Beispiel: Ich wuchs mit meinen vier Geschwistern in einem sauberen und fröhlichen, aber armen Elternhaus auf. Doch alle zwei Wochen leistete sich Mama etwas ganz Besonderes, wenn sie in der nahegelegenen Stadt einkaufte – einen Bazooka-Kaugummi. Wenn sie zu Hause die eingekaufte Ware auspackte und wir Kinder uns dabei neugierig um sie scharten, führte sie sich den Kaugummi zu Gemüte. Nach etwa einer Viertelstunde durfte eines von uns Kindern diesen vorgekauften Kaugummi haben. Mama wollte ihr Vergnügen mit uns teilen. Ich begriff nie, warum nie eines meiner Geschwister den Kaugummi wollte. Und so durfte jedes Mal ich ihn haben. Es war für mich immer ein Genuss! Als ich später von meinem

ersten selbstverdienten Geld einen eigenen Bazooka-Kaugummi kaufte und in den Mund nahm, erkannte ich zum ersten Mal, wie unübertrefflich diese »erste Süße« schmeckte. Von da an hätte ich nie mehr einen Kaugummi aus zweiter Hand beziehungsweise aus zweitem Mund genommen. Was will uns das sagen? Leben wir nicht oft auch ein Leben aus zweiter Hand? Ein Leben, das andere uns in Erziehung, Kultur und Autorität wie mit einem Siegel aufdrücken? Es ist ihr Kaugummi, den sie schon von ihren Voreltern nachgekaut haben, und den dann wir nachkauen müssen. Aber es ist keine »erste Süße« mehr drin. Gibt es eine Möglichkeit, dieses Vorgekaute abzulegen und einen Neuanfang zu machen mit etwas Frischem, das noch die volle Süße hat? Ja! Beim Urheber des Lebens – bei Gott.

Wie kommt man zum Leben aus erster Hand? Jede Kreation stammt von einem Kreator und jedes Geschöpf stammt von einem Schöpfer. Gott ist unser Schöpfer und weiß, »wie wir ticken« und wo uns »der Schuh drückt«. Wir wurden von ihm vollkommen erschaffen und alles in uns harmonierte wie ein Mobile. Doch der Sündenfall hat diese Harmonie zerstört, sodass jetzt jedes Menschen-Mobile schief hängt, weil es aus der Balance gefallen ist. Und aus dieser Schiefelage heraus machen wir einander schiefe Lebensvorgaben. »Alle machen es so!« Wenn wir diese Vorgaben eins zu eins übernehmen, dann kann es schon geschehen, dass wir unserem Nächsten oder er uns ohne böse Absicht den Hammer mitten auf die Wunde haut. *Lisa Bevere* schreibt in ihrem Buch *Weißt du, wie schön du bist?*: »Meine Eltern haben mich nicht über das Erwachsensein aufgeklärt. Alles was ich gelernt habe, habe ich aus Fernsehen, Kinofilmen und Büchern gelernt.« Was brachte ihr das? Sie geriet als Jugendliche auf die schiefe Bahn. Mitten in dieser Schiefelage fand sie Gott, und damit das Leben aus erster Hand. Diese Begegnung mit Gott machte sie sehend für ihren

göttlichen Ursprung und ihr göttliches Originaldesign, sodass sie jetzt staunend fragen kann: »Weißt du, wie schön du bist?«

Wie kann so ein Lebensvorgabe-Wechsel stattfinden? Jesus sagte zum Pharisäer Professor Nikodemus: *»Ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.«* Nikodemus stellte dieselbe Frage, die auch wir stellen würden: *»Wie soll ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal auf die Welt kommen!«* Jesus antwortete: *»Ich sage dir eins: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineinkommen. Natürliches Leben bringt natürliches Leben hervor; geistliches Leben wird aus dem Geist geboren.«* (Johannes 3,3–6). Haben wir diesen Verwandlungsprozess durchlaufen, dann wird unsere neue Aussage von da an heißen: »Ich habe es in der Bibel gelesen!« Warum soll das weniger aussagekräftig sein als: »Ich habe es im Fernsehen gesehen!«? Wechseln wir doch mal vom Fernsehen zur Bibel, zum Neuen Testament, und wenn es nur mal probeweise ist. Was wir dort drin zu sehen und zu hören bekommen, ist mindestens so spannend und lehrreich. Und es hinterlässt nach dem Lesen keinen faden Geschmack und die Frage: »War das alles? Ist es das jetzt gewesen?« Sondern es beginnt, sich in unserem Inneren eine wohltuende neue Art Leben zu aktivieren und zu generieren. Es ist wie ein Herzschrittmacher, der unsere natürliche träge, ängstliche und launische Seele in einen erfrischenden göttlichen Lebensrhythmus einzupendeln vermag.

## Trampeln wir einander durchs Leben?

Ich war an einem heißen Sommernachmittag mit dem Auto unterwegs zu einer Verabredung. Da kam eine große Baustelle. Die Straße in einem Dorfkern wurde erweitert und gleichzeitig die

Kanalisation erneuert. Rotweiße Bänder, Hütchen und Holzlatten markierten und lenkten den Autoverkehr durch die Umleitung. Ich war die Vorderste in der Autokolonne und fuhr im Schritttempo auf dieser Umleitungsspur. Dieser Weg führte ins Gelände einer großen Schreinerei und dann in eine große offene Halle mit Hobelbänken zu beiden Seiten, an denen Arbeiter werkten. Ich musste mein Auto fast zentimetergenau manövrieren, um keinen dieser Arbeitsplätze zu touchieren und mein Auto dabei nicht zu beschädigen. Dann ging es nach einigen Biegungen durch ein großes offenes Tor ins Freie hinaus. Ich war empört, dass man uns Automobilisten eine solch gefährliche Umleitungsrouten zumutete. Im Rückspiegel sah ich, dass mehrere Autos mir nachfolgten und ebenfalls ihr Fahrzeug zwischen den Hobelbänken hindurchmanövierten. Die Arbeiter an den Hobelbänken blickten erstaunt von ihrer Arbeit auf. Als ich durch das offene Tor auf der anderen Seite dieses langen Gebäudes wieder herauskam, sah ich, dass das gar nicht die Umleitungsstrecke gewesen war. Die richtige Route führte etwas weiter unten, also außerhalb des Schreinereigebäudes, entlang. Erst da bekam ich einen hochroten Kopf vor Scham darüber, was ich da soeben gemacht und dabei noch andere mit hineingezogen hatte! Man stelle sich vor: Da fahre ich diesen Leuten einfach mitten durch ihre Schreinerei hindurch – und eine ganze Fahrzeugkolonne mir hinterher! Wohl wegen des heißen Wetters und um etwas Luftzug zu machen, standen das Ein- und Ausgangstor offen. Wie mögen diese Arbeiter einander verdutzt angeschaut und vielleicht einer zum andern gesagt haben: »Der Chef spinnt, dass der dem Bauamt diese Umleitungsrouten mitten durch unsere Schreinerei erlaubt hat!« Ich hatte irgendwo den richtigen Anschluss verpasst!

Was kann uns dieses Erlebnis sagen und welche Fragen wirft es auf? Fahren wir einander auch durchs Leben? Sind wir nicht auch schon anderen mitten durch ihr Herz, durch ihre Befindlichkeit

gefahren, ohne dass wir wussten, dass das ihre »Privatgemächer« sind? Wir meinten, es sei öffentliches Gelände, durch das wir von der Obrigkeit, von der Masse, vom Herdentrieb gelenkt wurden? »Alle machen es so!« Mal war ich die unbewusste Anführerin, mal war ich die unbewusst Hinterherfahrende. Auf unserer Lebensstraße gibt es immer wieder Baustellen. Baustellen, die uns in unserem gewohnten Rhythmus einengen oder verwirren, auf jeden Fall aber beeinträchtigen. Ruth Graham, die Ehefrau des weltbekannten Evangelisten Billy Graham erzählte einmal, dass am Ende einer langen, holprigen Straßenbaustelle ein Schild stand: »Ende der Bauarbeiten. Danke für Ihre Geduld.« Diese Worte beeindruckten Ruth so sehr, dass sie Anweisung gab, dass dereinst auf ihrem Grabstein diese Worte stehen sollten. Ruth Graham hatte erkannt, dass jedermanns Leben eine Baustelle ist und darum auch jeder dem anderen Dank für die ihm abverlangte Geduld verdient.

Führt unser Lebensweg nicht oft auch durch beängstigendes und gefährliches, fremdes Umfeld? Wer hat uns dahin gelenkt? Die anderen natürlich, diese bösen Buben! Oder machen wir gar Gott Vorwürfe, dass er uns schwere Wege führte? Aber war es bei genauerer Betrachtung wirklich so? Waren nicht wir es, die in unserem Unverstand oder wegen mangelndem Überblick selbst die falschen Abzweigungen gewählt haben? Natürlich kann ich sagen, das Bauamt hätte die Umleitung präziser und unmissverständlicher kennzeichnen müssen. Und der hinter mir fahrende Automobilist kann sich mit Recht als unschuldig bezeichnen mit dem Hinweis: »Alle sind da durchgefahren. Ich konnte ja nicht wissen, dass das nicht die rechte Umleitung war!« Irgendwie ist unser ganzes Leben eine einzige Umleitung! Es ist wie beim Navigationsgerät im Auto. Wenn wir die ihm eingegebene Zielroute verlassen, dann enden wir häufig in einer Sackgasse und es ertönt dann: »Bitte wenden.« Oder: »Eine neue Route wird gesucht.« Wir

sind zeitlebens inmitten von Baustellen oder versuchen, solche zu umfahren. Unser einziges unverbrüchlich zuverlässiges Navi ist Gott. Nur können wir das nicht an Signalen von Satelliten am Himmel empfangen, sondern nur in unserem Herzen drin. Es muss von Herz zu Herz, von Gott zum Menschen angeschlossen sein. Aber auch da ist keine Garantie gegeben, dass wir unsere Fahrt durchs Leben problem- und reibungslos machen können. Da fahren wir oft anderen Menschen nach in unerlaubtes Terrain, wie mein »Hintermann« mir damals durch jene Schreinerei nachgefahren war. Und wir merken nicht, dass unser »Vordermann« etwas falsch gesehen oder verstanden hatte und diese Grenzüberschreitung als von der Obrigkeit angeordnete Umleitung zu verstehen meinte. »Das muss jetzt halt so sein! Alle machen es so!« Dann kann es schon geschehen, dass das erste Auto, das mitten durch die Privatgemächer des anderen poltert, ihn so sehr überrascht und sprachlos macht, dass er es tatenlos vorbeifahren lässt. Wenn er dann aber den ersten Sand aus den Augen gerieben hat, dann hält er den nächsten oder übernächsten »Automobilisten« an und verprügelt ihn. Dieser aber ist eigentlich »unschuldig« und kann mit Recht sagen: »Aber der andere hat das auch gemacht und du hast ihn gewähren lassen. Also glaubte ich, das sei in Ordnung.« Eben nicht!

Haben wir uns dann an solchen Auseinandersetzungen verletzt, so muss zuerst Heilung geschehen. Heilung geschieht immer rückwirkend. Und wenn diese Menschen, die wie Trampeltiere durch unseren Seelengarten getrampelt sind und darin Verwüstung angerichtet haben, nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden können? Dann lasst es uns Jesus abgeben! Denn »dafür ist gerade der Heiland da!«, wie ein altes Evangeliumslied sagt. Er hilft uns, wieder gesund zu werden und unseren zertrampelten Seelengarten wieder zur Schönheit erblühen zu lassen. Gott liebt uns Menschen so sehr, dass er uns gesundlieben möchte. Lassen wir es zu und

übergeben wir ihm unser zertrampeltes verwundetes Herz! Er ist der unübertrefflichste Herzchirurg und vermag jedes kranke Herz zu heilen, wenn wir es ihm vertrauensvoll übergeben!

## Wer sucht, der findet

Ich hütete meine achtjährige Enkelin Lynn. Beim Frühstück verspürte sie plötzlich einen ihrer Milchzähne stark wackeln. Mutig und tapfer riss sie sich daraufhin den Zahn selber aus. Es war nur ein kleines Zähnchen. Wir legten es auf Papas Lavabo, damit er es am Abend nach der Arbeit gebührend bewundern konnte. Mit einem Selfie fotografierte Lynn ihre neue Zahnlucke und sandte das Bild an Mami und an Papi mit der Textnachricht: »11 August neuer Zahn sied man schon. Ich habe in selbst ausgerissen«. Die Belobigungen der Eltern folgten umgehend. Am Abend gab ich die Obhut für Lynn wieder an ihren Papi ab und ging nach Hause. Am anderen Morgen rief mich mein Sohn an. Lynn sei untröstlich, der Zahn sei verschwunden. Ob ich ihn wirklich aufs Lavabo hingelegt habe, wie Lynn beteuerte? Oje, kam mir plötzlich in den Sinn, die Putzfrau war ja da gewesen und hatte nach den Ferien eine Großreinigung im Haus gemacht. Das Zähnlein könnte beim Putzen im Kehricht gelandet sein. Ich anerkenn mich, sofort herzukommen und die zwei prall gefüllten Abfallsäcke nach dem Zähnchen zu durchsuchen. Ausgerüstet mit Schürze und Gummihandschuhen ging ich an die Arbeit. Da ich das kleine Zähnchen kannte, wusste ich also, wonach ich suchte. Da am Wurzelansatz des Zähnleins ein paar kleine Zacken waren, musste ich davon ausgehen, dass es sich in irgendetwas verkeilt haben könnte. So durchsuchte ich Handvoll um Handvoll des Abfalls penibel genau und tat es in einen anderen, leeren Abfallsack. Als der ganze Abfall in diesem Sack abgetragen war, befanden sich nur noch ein paar Brosamen im untersten rechten Sackzipfel. Ich



wollte ihn schon zusammenknüllen und auch in den andern Sack tun, als mir mein Lebensmotto in den Sinn kam: »Es gibt nichts Schlimmeres, als kurz vor dem Ziel aufzugeben!« Ja, das Ziel ist eigentlich erst erreicht, wenn ich auch noch diese nichts bedeutenden Brosamen untersuche, dachte ich. Also grapschte ich sie auch noch hervor. Und was war darunter? – Das Zähnlein! Hätte ich es nicht persönlich gekannt, ich hätte es nicht als Milchzahn identifiziert, denn es war vom Kehrlicht stark verschmutzt.

Was kann uns diese Geschichte sagen? Jesus sucht das Verlorene, weil er es kennt! In der Bibel erzählt uns Jesus viele Gleichnisse über Verlorenes. Über den verlorenen Sohn, das verlorene Schaf, den verlorenen Groschen. Das wertvollste Verlorene für Gott ist der verlorene Mensch! Und genau deshalb ist der Gottessohn Jesus vom Himmel auf die Erde herniedergekommen, um diesen verlorenen Sohn, diese verlorene Tochter zu suchen und wieder ins himmlische Vaterhaus zurückzubringen. Er wendet dabei keinerlei Gewalt oder Drohung an, sondern er bittet herzlich und inbrünstig durch den Mund seiner bereits gefundenen und gereteten Gotteskinder: *»In der Person von Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt, sodass er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet; und uns hat er die Aufgabe anvertraut, diese Versöhnungsbotschaft zu verkünden. Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet! Den, der ohne jede Sünde war, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch die Verbindung mit ihm die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können.«* (2. Korinther 5,18–21).

Wir Menschen wurden alle in Gottes Thronsaal zu Gottes Liebe und Freude hineingestellt. Doch was geschah? Was in Lynns Fall die gute Putzfrau völlig arglos in ihrem Arbeitseifer tat, das tat in